

Mutig individualisieren

Individualisierung ist als Begriff so präsent in der aktuellen Schullandschaft, dass der Eindruck entstehen könnte, es ginge um etwas sehr Neues. Das stimmt aber nur bedingt.

Nicht neu ist das Wissen, dass Lernen eine aktive Tätigkeit des Lernenden ist, die von außen nur angeregt und durch Impulse und Rückmeldungen beeinflusst werden kann, nicht aber gesteuert im Sinn linear-kausaler Beziehungen. Für diese Erkenntnis musste nicht erst der pädagogische Konstruktivismus bemüht werden. Augustinus z.B. drückte es so aus:

„Lernen ist nicht ein passives Empfangen, sondern ein aktives Fürwahrhalten, Fürwerthalten und Fürschönhalten; Lehren ist nicht ein Vermitteln von Kenntnissen und Inhalten, sondern der Anstoß zum Selber-Glauben und zu einer Einsicht; ... überhaupt ist Erziehung nicht Fremdgestaltung, sondern Selbstgestaltung der Person durch Einsicht, Wahl und Entscheidung.“ (Augustinus, A.: Der Lehrer. De magistro liber unus, Paderborn 1958, S. 24)

Neu ist, dass die Ergebnisse der modernen Untersuchungsmethoden in der Hirnforschung dieses Erfahrungswissen auch naturwissenschaftlich untermauern. So werden auch jene immer mehr überzeugt, die doch noch an die Trichterpädagogik glauben (wollen). Neu ist auch, dass nicht mehr nur der einzelnen Lehrperson überlassen wird, ob sie in ihren SchülerInnen normierte Lernmaschinen sehen will oder aktiv und individuell erkennende Individuen (es hat immer schon LehrerInnen gegeben, für die gerade die Individualität der Kinder und Jugendlichen das Maß der Dinge war). Es wird vielmehr immer deutlicher eingefordert, und es entsteht auch – zögerlich – ein Bewusstsein, dass auch die Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden müssen. Dennoch bleibt es oft bei zaghaften Versuchen, bei „Individualisierung light“ nach dem heutigen Sprachgebrauch, die oft nicht mehr ist als Einzelarbeit.

Sehen wir Individualisierung größer, anspruchsvoller.

Individualisierung

- eine Haltung, bei der uns bewusst ist und mit der wir sichtbar machen, dass Lernen ein höchst individueller Prozess ist.



Was bremst uns in der Umsetzung der schon lange herbeigeredeteten Individualisierung?

Der edelste Grund für unsere Widerstände liegt vielleicht im Begriff selbst. Er löst bei vielen nicht nur positive Gefühle aus. Wir erleben so oft den Kult des Individuums auf Kosten der Gemeinschaft, die Desolidarisierung, die Vereinzelung, dass wir uns wohl unbewusst Sorgen machen um die Balance zwischen dem „Ego“ und dem „Wir“. Der Begriff „Individuum“ bleibt positiv besetzt, Ausdrücke mit „-isierung“ am Wortende lösen oftmals Skepsis aus. Es wird gut sein, wenn wir die Individualisierung des Lernens sehr bewusst mit dem Erlebnis von Gemeinschaft in Balance bringen und keines von beidem dem Zufall überlassen.

Dann bremst da auch noch der Widerstand der SchülerInnen. Wir bekommen nicht unbedingt sofort Applaus für die ersten Individualisierungsphasen, die ja auch immer mehr Eigeninitiative und mehr Verantwortung bedeuten. Es „funktioniert“ nicht immer gleich so, wie wir uns das vorstellen. **Lernprozesse individuell gestalten und verantworten ist auch für sich selbst ein Lernprozess**, und den gestehen wir in unserer Ungeduld oft nicht zu. Wir versuchen, sehen Schwierigkeiten, sind enttäuscht – und geben oft zu schnell auf. Wo können die jungen Menschen langsam lernen, mit dieser Eigenständigkeit umzugehen?

Es würde uns vielleicht leichter fallen zu warten, wenn uns nicht die Ängste befallen würden: Angst vor dem Kontrollverlust – wobei die Kontrolle im normierten Unterricht ohnehin eine Illusion ist. Was in den Köpfen der SchülerInnen geschieht, sehe ich auch dort nicht, weshalb dann die Leistungsfeststellung oft große Überraschungen bringt. Angst vor allem vor dem Scheitern – und wenn die das dann nicht können? Diese Angst ist berechtigt, wenn wir zu lange Phasen ohne gute Rückmeldemöglichkeit verstreichen lassen. Machen wir kleine Schritte, dann können wir auch den Raum fürs „Scheitern“ öffnen, für die Fehlleistung, aus der dann gelernt werden kann, ohne dass die Konsequenzen für den Irrweg zu gravierend werden.

Und noch eine Angst spielt eine Rolle – die Angst vor der Überforderung, vor dem workload, vor dem zusätzlichen Zeitaufwand. Zum Teil geht es dabei um Angst vor einem phantasierten Szenario, das nicht notwendigerweise mit individualisiertem Unterricht verknüpft sein muss. Die Frage kann auch sein: „Wie kann ich so individualisieren, dass sich für mich der Energieaufwand ausgleicht?“ Viele KollegInnen erzählen, dass sich ihr persönlicher Aufwand ein Stück weit aus dem Unterricht in die Vorbereitungszeit verlagert hat, sie dafür in der konkreten Unterrichtssituation entspannter und qualitätsvoller agieren können.

Trotzdem brauchen wir Unterstützung von außen: räumliche Gegebenheiten und zeitliche Strukturen, die solche Lernszenarien zulassen, personelle Ressourcen (Teamteaching), die entsprechende Ausrüstung zum Beispiel für e-learning. Darin – konkret im blended learning - liegt wohl eine der größten Chancen, mit der Heterogenität in größeren Klassen und den steigenden Anforderungen umzugehen und dabei die individuellen Wege nicht nur zuzulassen, sondern als Standard zu sehen. e-learning allein bedeutet nicht

Individualisierung, Individualisierung braucht nicht unbedingt e-learning. Aber beide zusammen können mächtige Veränderungen bringen.